



Dem Gedanken des Tages.

Von Minna Lodenhagen.

Die sozialistische Frauenwelt findet sich an diesem Tage zusammen um den großen Gedanken „Sozialismus“.

In den Hütten der Armut geboren, an den Feuern der Hochöfen gehärtet zum stiegenden Lebenswillen, fern aller Weichlichkeit unnützen Mitleids, führt er sie hinaus zu den Höhen echten Menschturns.

Es entspricht dem Ernst ihres Wollens, wenn sie an diesem Tage die Frage aufwerfen, wo sind die Frauen geblieben, die im Sturm der Revolution zu uns kamen? Haben sie ein Recht, enttäuscht zu sein? Liegen nicht vielmehr die Gründe für Enttäuschungen bei diesen Frauen selbst oder in unserer ganzen kulturellen Entwicklung.

Die Revolution gab, was sie geben konnte, Demokratie — das Mitbestimmungsrecht aller Männer und Frauen beim Aufbau der Republik.

Frauen, ihr vergabt euch dessen, was sie mehr hätte geben können für euch und die Schwestern hinter unseren Grenzen, die leiden wie ihr. Unternehmeparteien und Hindenburg sind keine Gewährsmänner für soziale Entwicklung.

Wir wollen nicht darüber miteinander abrechnen. Die Erfahrungen sind bitter genug.

Unser Glaube sah nie letzte Erfüllung in der Demokratie, sondern nur ein Mittel, einen Weg zum Ziel. — Darum verteidigen wir sie.

Wir konnten unseren Glauben nicht predigen in Kirchen oder lehren in Schulen. Seine besten Verkünder wurden verfolgt und heimatlos gemacht von den Mächtigen des alten Staates.

Neue Auflagen erleben wir heute, da Unklarheit sie zur Macht verhalf. Landesverrat schreien sie, wenn ein Mann Gefahren aufzeigt, die in Waffen- und Munitionslieferungen Rußlands an Deutschland gegeben sind. Militaristische Untriebe, gerichtet gegen die Republik und damit gegen den Aufstieg der unteren Klassen, erfahren direkt und indirekt Unterstützung durch Männer, die heute in der Regierung sitzen — Keudell, einst bereit, die Republik an Kapp zu verraten, ist heute ihr Reichsinnenminister.

Geistige Knebelung wird auszuüben versucht unter dem Deckmantel des Schutzes der Jugend vor Schmutz und Schund und ihres Schutzes bei Lustbarkeiten. Was hier eronnen ist, bedeutet Knebelung der durch die Verfassung garantierten Meinungs- und Versammlungsfreiheit.

Der Kampf der bestehenden Klasse gegen den Sozialismus ist heute so unehrlich wie ehedem.

Der Evangelische Frauenbund stellte jüngst auf einer Tagung fest, daß dem Volke geholfen werden müsse durch Wiedererweckung des Glaubens.

Auch wir wollen Glauben erwecken — aber nicht jenen Glauben, der ein Fliehen vor sich selbst und seiner Verantwortung bedeutet, sondern den Glauben an den Menschen und seine Aufgabe als Mitglied der Arbeiterklasse.

Aufgabe der Arbeiterklasse ist es, die menschliche Gesellschaft mit höherer Vernunft und Sittlichkeit umzugestalten, als bei ihrem jetzigen Aufbau von ihren bisherigen Führern ausgebracht wurde.

Der Sozialismus gibt der Arbeiterklasse als sittliche Grundlage Wahrhaftigkeit in der Erkenntnis des gesellschaftlichen Seins und Klarheit über die Bedingungen für den einzelnen Menschen als Mitglied der Arbeiterklasse in ihrem für die Gesamtheit der Gesellschaft zu leistenden Umgestaltungswerk.

Der technische Fortschritt des letzten Jahrhunderts hat die Ausbeutung der arbeitenden Massen und ihre Verelendung auf die Spitze getrieben. Raffinierte Arbeitsmethoden machen immer mehr Hände arbeitslos, während dieser Umbildungsprozeß gleichzeitig immer neue Schichten auf den Arbeitsmarkt bringt. Seit dem Jahre 1907 ist die Zahl der erwerbstätigen Frauen um $\frac{1}{2}$ höher gestiegen als die der Männer.

Was an sozialem Schutz für die Arbeiterschaft im allgemeinen und für die Frauen im besonderen erkämpft worden ist, ist dem Kampf der sozialistischen Arbeiterbewegung und der Sozialdemokratie zu danken.

Das Ziel des Kampfes aber ist weiter gesteckt:

Aller Menschen Hände, die aus den Quellen der Erde schaffen, sollen sich ihres Segens freuen und leben!

Eisen und Kohle aus Schächten tief unter der Erde gefördert ans Licht, Urstoffe des Werkzeugs, mit dem am endlosen Band schaffen Männer, Frauen und Kinder, sind heute noch Eigentum einzelner, Quelle ihres Reichtums und der Armut von Millionen.

Untertan ist dem Reichen nicht nur des Armen Hand, sondern auch sein Geist. Nach dem Bilde des Reichen ist geschaffen der Gott, den er sagen läßt: „Reiche und Arme müssen untereinander wohnen.“

Wenn ihr vor eurer Armut entflieht in den Schatten ihrer Kirche, so flieht ihr vor euch selbst.

Frauen und Mütter! Aus dem Reichtum der Natur am höchsten begabt ist der Mensch, denn sie gab ihm die Kraft sich dienstbar zu machen ihre Kräfte und Reichtümer. Alle Wunder der Technik flossen aus dieser Kraft. Und machten uns elend und arm, weil ihr Augen sich bindet am Besitz der Rohstoffe, des Werkzeugs und — der schaffenden Hände. Erwartet nicht vom Bestehenden, daß er verzichte. Das Werk der Erlösung ist vorbehalten dem Gefesselten selbst.

Was täglich ihr einsam im Kleinen mühevoll erprobt: Leben zu formen im technisch erstarrten Getriebe, wird schaffen eure Kraft vervielfältigt in der gläubig geeinten Masse.

Eine Menschengemeinschaft gilt's zu gestalten, die Schätze der Erde verwaltend als aller Besitz und schaffend für alle Millionen tragen im Herzen das Bild einer glücklichen Menschheit und schaffen am heiligen Werk. Millionen noch fehlen Alle, die ihr trägt an vielfacher Bürde — Frauen der arbeitenden Klasse, vernehmt den Ruf:

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Die Forderungen des Internationalen Frauentages

Alljährlich, wenn die Natur neu erwacht, wenn die Sonne die ersten grünen Blättchen hervorlockt, ruft die Internationale sozialistischer Frauen die Mütter, die Frauen, die Mädchen des werttätigen Volkes auf zur Kundgebung ihrer internationalen Bereitschaft, sich in allen Ländern einzusetzen für Er-ringung des gleichen Rechts der Frau, oder, wo es schon besteht, für seine Befestigung und Erweiterung mit ganzer Kraft für den Kampf gegen den Krieg.

International sind die Forderungen der Frauen, denn ihre Unterdrückung ist international und klassenübergreifend gleich der des Mannes.

Wehr als je vor dem Weltkrieg wird die verheiratete Frau, das junge Mädchen hineingezwungen in den wirtschaftlichen Kampf als erwerbstätige Arbeiterin, in den sozialen als Angehörige der ausgebeuteten und unterdrückten Klasse des städtischen wie ländlichen besitzlosen Proletariats. Nur daß die Frau noch immer in zahlreichen Ländern das Recht nicht besitzt, mit der Waffe des aktiven und passiven Wahlrechts sich an der Machtverdrängung der noch immer herrschenden Bourgeoisie zu beteiligen.

Doch dort, wo die Frauen dieses Recht besitzen, dort müssen sie es noch viel stärker im Interesse ihrer selbst und der Arbeiterklasse anwenden. Nicht nur ihre soziale Unterdrückung ist nur wenig gebessert trotz wachsender Ausbeutung ohne Lohnsteigerung und ohne hinreichenden Arbeitsschutz, sie sind gleichzeitig bedroht von der ungeheuren Gefahr, wieder zu erleben, was sie in den Jahren 1914/1918 schreckensvoll erleben mußte.

Denn wieder steht die Zeit im Zeichen des Kampfes um neue Absatzgebiete. Die Siegerländer, wie die besiegten wollen die während des Krieges verlorenen Absatzmärkte zurückgewinnen, wollen neue hinzugerobern.

Der Weltkrieg schuf eine Fülle neuer Staaten, die um ihre wirtschaftliche und nationale Existenz mit allen Mitteln zu kämpfen bereit sind. Höher und höher steigen die Zollmauern im alten Europa. An allen Grenzen sammeln sich neue Konfliktstoffe. Völker des fernen Ostens erwachen zum nationalen Bewußtsein. Sie wollen die Schätze des eigenen Landes selbst ausbeuten und werden doch, wie sie bisher durch das Fegefeuer ausländischer Unterdrückung nach den die Welt noch immer beherrschenden Gesetzen des Kapitalismus durch die Hölle einheimischer Ausbeutung gehen müssen.

Auch in Amerika prallen die Gegensätze der Klassen scharf aufeinander. Unerfättliche Besitz- und Profitgier treibt die nordamerikanischen Oligarchen in den Krieg gegen den Süden, um die mexikanischen Bodenschätze und den Arbeiter des Südens ungehemmt und ungeschränkt ausbeuten zu können. Mexikos Präsident ist Sozialdemokrat und hat allein schon deswegen sich den Haß der nordamerikanischen Kapitalisten und der Kirche zugezogen. Aber hier erweist sich das

Bündnis von Kapital und Geistlichkeit als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft: die südamerikanischen Staaten vom gleichen Feinde bedrängt, sind im Begriff, sich zusammenzuschließen.

Um kapitalistischer Profite willen steht der offene Krieg vor der Tür trotz aller Bertuschungsversuche der Vereinigten Staaten.

Darum ist es auch unsere — der sozialistischen Frauen — Sache, heute unserem internationalen Frauentag, den Kampf unserer Klassengenossinnen im fernen Westen gegen kapitalistische Ausbeutung und Krieg durch neues Gedemütigt zu unterstützen und ihnen vollen Erfolg zu wünschen.

Doch wir brauchen gar nicht über die Weltmeere zu gehen, um die drohende Kriegsgefahr deutlich zu machen. Im alten Europa sieht es nicht viel besser aus.

Da ist z. B. der Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen der deutschen Regierung mit Polen.

Vorläufig noch kein blutiger Krieg! Vorläufig nur ein Wirtschaftskrieg!

Er kostet dem verarmten Volke auch Blut, doch färbt es die Erde nicht rot, sondern verstickt langsam im Hungersterben der verelendeten Massen, die seit Jahren erwerbslos sind.

Denn dieser Wirtschaftskrieg mit Polen bedeutet einen Verlust von 20 Millionen monatlich, was etwa dem Ausfall einer Lohnsumme für über 120 000 vollbeschäftigte Arbeiter gleichkommt. Wie viel Tränen versorgter Mütter, wieviel Hunger unterernährter Kinder könnte diese Summe von 20 Millionen beseligen! Wie viele Familien könnten lauffähig gemacht, Kleider, Schuhe, Textilien kaufen und dadurch die deutsche Wirtschaft beleben helfen! Aber um „nationaler“ Interessen willen darf das nicht sein.

Wie einst das serbische Schwein mit Schuld trug am Ausbruch des Weltkrieges, so droht heute das polnische zu einer der vielen Gefahren für den europäischen Frieden zu werden. Die deutschen Agrarier sperren dem polnischen Schwein die Grenze, damit sie selbst ihre deutschen Schweine um so teurer verkaufen können. Braucht doch der deutsche Arbeiter kein Schweinefleisch zu essen, wenn er dadurch nicht den deutschen Schweinehalter bereichert. Mag die Arbeiterfamilie sich mit Kartoffeln sättigen! Der ostdeutsche Großgrundbesitz hat Ueberfluß daran und braucht Absatz. Bei den soeben im Reichstag stattgefundenen Verhandlungen über den Haushalt des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft sagte der Sprecher der Deutschnationalen Volkspartei wörtlich: „Die Landwirtschaft hat aufgeatmet, als die Verhandlungen mit Polen abgebrochen wurden.“ Damit wurde nämlich die polnische Schweineausfuhr nach Deutschland gänzlich unterbunden! Hört es, ihr Mütter und Frauen, hört es heute nicht nur hier in Deutschland, ebenso drüben in Polen und überall, wo es Hungernde gibt. Ihr

hungert in allen Ländern, weil Agrar- wie Industriekapitalismus international herrscht.

Gleiches vollzieht sich bei den Handelsverträgen mit anderen Ländern. Noch ist kein endgültiger Handelsvertrag mit Frankreich geschlossen, weil eine im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung kleine, aber einflussreiche Gruppe von Weinbauern Einfuhr französischer Weine nicht dulden will.

Die Brotversteurer sind am Werk, ab 1. August d. J. den Getreidezoll zu erhöhen und in den anderen europäischen Staaten wird genau wie in Deutschland die Handelspolitik wieder wie im Geiste der Vorkriegszeit aufgezo-gen.

Die Gegensätze der Kapitalisten aller Länder wachsen im gleichen Maße wie die Zollmauer.

Noch kein Krieg, nur ein Wirtschaftskrieg!

Und der treue Bruder des Krieges, der Faschismus, erhebt sein Haupt in allen Ländern und bedroht die klassenbewußten Proletarier Europas, erdroffelt die kulturelle und politische Freiheit in Italien und Ungarn, in Rumänien und Bulgarien und seine Politik schreckt nicht zurück vor dem Herausbeschwören inneren und äußeren Krieges, denn nur dieser sichert ihm seinen Bestand.

So lange der Kapitalismus lebt, lebt der Krieg! Mit seinem Blute zahlt das Proletariat den Wirtschaftskrieg, wie es den Weltkrieg bezahlt hat. Ihr Frauen und Mütter, die ihr Rechte errungen habt hier in Deutschland, ruht sie zum Kampfe gegen diesen Wirtschaftskrieg hinter dem doch wieder grauenvolles Morden steht.

Heute noch nicht, aber vielleicht schon morgen oder übermorgen!

Das eben ist der Sinn dessen, was in diesen Tagen die sozialistischen Frauen aller Länder zur gleichen Kundgebung treibt:

Wir wollen unsere Rechte ausnutzen, um gegen den Krieg zu kämpfen. Wir wollen die Völkerverständigung und -versöhnung. Wir wollen durch Klassenkampf zum Frieden!

Mathilde Wurm.

Schutz unehelicher Mütter und Kinder.

Eine internationale Forderung der Sozialdemokratie.

Der Scheinsittlichkeit unserer Gesellschaft, die sich auf tieferster Erniedrigung der Frau, Abgründen der Prostitution, Not illegitimer Mütter und Kinder aufbaut, hat die Sozialdemokratie den Kampf angefangen. Sie dient damit der Menschheit, Frau, Kind und Mann. Gedankenlos übersehen die bisher Herrschenden, daß auch das scheinbar so bevorzugte männliche Geschlecht durch die „geheiligte Ordnung“ schwer in Mitleidenschaft gezogen wird. Am Käufer rächt sich der Handel durch schwere Durchsuchung, einhergehend mit Verlust an Glück und Arbeitskraft, der Gefährdung gesunder Vaterchaft, und die Achtung der unehelich Geborenen trifft auch den Knaben.

So verwickelt der Weg zu jeder verbesserten Segualordnung ist, klar ist ihr grundlegendes Prinzip: Verantwortung gegeneinander, Verantwortung gegenüber dem Kinde!

Als erste demokratische Verfassung der Welt verheißt das Werk von Weimar jeder Mutter Schutz, jedem, auch dem unehelich geborenen Kinde, das Recht auf ungeschmälerte körperliche und geistige Entwicklung. Wir wissen, wie groß der Anteil der Sozialdemokratie an der Schaffung dieser Verfassung, an der Annahme solcher Grundsätze war.

Dennoch, acht Jahre des Kampfes brachten seither nicht die Verwirklichung! Deutschland gehört immerhin zu den Ländern, die Grundlagen zum steigenden Fortschritt aufweisen, Ansätze, des Ausbaues bedürftig. Die prinzipiell anerkannte väterliche Haftung für das uneheliche Kind, für die Mutter zur Zeit des Wochenbettes, wird allzuoft unwirksam durch veraltete Geseze — neues Unehelichenrecht, hier Wandlung verheißend, ist in Gestalt begriffen.

Das Prinzip der Sozialversicherung umfaßt unterschiedslos die Mutterschaft der Berufstätigen. Dennoch jingt Not schwangere Arbeiterinnen, unter Umgehung von Bestimmungen, oft bis zuletzt in schwerster Industriearbeit, um etwas mehr als das Krankengeld zu verdienen — auch hier wieder in erster Linie die alleinlebende Frau.

Das neue Jugendwohlfahrtsgesez sieht Mutterschutz als Aufgabe der Jugendämter (leider nicht als Pflichtaufgabe) vor. Berufsvormundschaft, wertvoll für Mütter und Kinder, breitet sich aus; die Zahl kommunaler Entbindungsanstalten,

Mütterheime, Beratungsstellen wächst, private Wohlfahrtspflege bietet wertvolle Ergänzungen, Wochenfürsorge umschließt auch unverheiratete Familienangehörige.

Und dennoch grenzenloses Elend! Selbstmorde, Abtreibung, Kindesmord, höhere Sterblichkeit der unehelich Geborenen, Heranwachsen in Heimatlosigkeit, Gefährdung und Hinabgleiten durch schlechtere Lebensausstattung! Dies alles ruht nicht nur auf unzureichendem Ausbau von Gesez und Fürsorge; eine wesentliche Ursache sind die veralteten Anschauungen, die volle Ausnützung selbst bestehender Hilfsmöglichkeiten unterbinden.

Erst, wenn es keinen Mangel, keine Angst, keine Verheimlichung mehr gibt, wird das uneheliche Kind seine Entwicklungsmöglichkeiten finden. Seine Lebensaussichten sind eng verknüpft mit der Stellung der Mutter; sie werden steigen, sobald Mutterschaft nicht mehr Verlust von Beruf, Familie, Freunden bedeutet, sobald alle Fürsorge darauf hinausläuft, jeder Mutter durch materielle Sicherung und gleichzeitigen jeelischen Rückhalt frohe, liebevolle Pflichterfüllung am Kinde zu ermöglichen.

Vom Schutz zum selbstverständlichen Recht von Mutter und Kind fortzuschreiten, ist dringende internationale Aufgabe der Sozialdemokratie. Sie ist es in Ländern wie Deutschland und den nordischen Staaten, wo neben der Ausgestaltung des beachtenswerten Unterbaus nicht gerastet werden darf im Kampf gegen Vorurteil, gegen den sinnlosen Mangel, den Hauptwurzeln von Mutterschaftstragödien.

Unsere internationale Aufgabe ist es weiterhin, bahnbrechend die Errungenschaften der fortgeschrittensten Staaten, auf jene Länder zu übertragen, wo noch mittelalterliche Zustände herrschen — sie sind zahlreich. Dieser knappe Rahmen gestattet kein Eingehen auf Einzelheiten, aber in Europa wie in anderen Kontinenten werden weite Landstriche von Gesezbüchern und Sitten beherrscht, die jede Haftung des Vaters, jeden Schutz des Staates, ja selbst jede menschliche Fürsorge versagen. Weite Landstriche, wo die unverheiratete Frau in schwerster Stunde weder Obdach noch Hilfe, weder Arzt noch Hebamme, weder Nahrung noch ein gütiges Wort finden kann. Tief eingewurzelte Barbarei geben Mutter und Kind dem Untergang preis in Ländern verschiedener Entwicklungsstufen, verschiedener Konfessionen, verschiedener Rassen!

Pionierarbeit liegt vor uns. Auf der ganzen Welt gibt es, auch innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung, Enterbte zu retten, Entrechteten ihr Menschenrecht zu geben — eine Arbeit, die den Einsatz voller Kraft lohnt. Sie wird erst eingestelt werden dürfen, wenn eine sozialistische Gesellschaftsordnung die alten Fokierkammern vernichtet hat und wenn, auf neuen Grundlagen, in weltumspannender Gemeinschaft, jede Mutter und jedes Kind das gleiche Anrecht hat, ein geschütztes und nützliches Glied dieser Gemeinschaft zu sein.

Adèle Schreiber.

Die Frau als Ware.

... Die materielle Abhängigkeit der Frau und ihre von der Männerwelt geistlich erhaltene geistige Unmündigkeit, verbunden mit der weiteren Tatsache, daß der schroffe Gegensatz, die Unsicherheit und der Kampf um die Existenz in unseren sozialen Verhältnissen die Männerwelt veranlassen, die Ehe zunächst vom Geldstandpunkt aus zu betrachten, machen die Frau zu einer Ware und die Ehe zu einem gemeinen Kaufgeschäft. Die natürlichen, d. h. die eigentlichen moralischen Gesichtspunkte kommen erst in zweiter Reihe. Die Frau gerät in die abhängigste Lage von dem Manne. So ist in der heutigen Gesellschaft das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ein ebenso ungesundes, wie das zwischen Bourgeois und Proletariern. Der Mann hat die Rechte, die Frau die Pflichten ...

Der Sozialismus als Befreier.

„Die Frau steht dem Manne erst gleich, wenn sie nicht bloß rechtlich, sondern auch ökonomisch ihm gleichsteht, wenn sie dasselbe Menschenrecht wie der Mann genießt, wenn die gesellschaftlichen Verhältnisse dem Manne es unmöglich machen, sich zu ihrem Herrn aufzuwerfen, weil er ihr Ernährer ist.“

Der gesellschaftliche Zustand, der keinen Herrn und keine Unterdrückten kennt, weder auf politischem noch ökonomischem, noch religiösem, noch geschlechtlichem Gebiete, ist der Sozialismus.

Im Sozialismus allein tritt die Frau wie jeder Unterdrückte in den Besitz des vollen Menschenrechtes. Der Sozialismus setzt sich die höchste Entwicklung der Kräfte und Fähigkeiten aller Gesellschaftsmitglieder, also auch der Frauen zum Ziel ...

August Bebel.

Wir wollen den Frühling.

Nun wehet wieder kühle Frühlingsluft
und wieder spricht um uns das neue Leben.
Millionen Keime sprengen ihre Brust
und wollen sich empor zum Lichte heben.
Die alten Linden treibt's mit wilder Kraft
bald werden über Nacht die Knospen springen.
Aus weißen Birken quillt der Lebenssaft
und durch die ganze Pracht ein jubelnd klingen.

Durch's Herze aber geht mit hellem Schrei
die Sehnsucht nach dem Neugeborenenwerden;
ein einzig wildes, wundes: Mach' uns freil
komm' zu uns Glück, komm' zu uns schon auf Erden.
Die Sehnsucht stille hier, wir trachten nicht
vermeffen nach den lichten Aetherhöhen;
zeig' uns nur hier dein holdes Angesicht
und laß uns nicht in Elendsqual vergehen.

Sind wir nicht alle Kinder jenes Lichts,
das Knospenträume weckt und Früchte reifet?
Und von dem goldenen Glanze ward uns nichts,
als daß sein Leuchten unsere Seelen freiset.
Auch uns gehört der Erde Blütenpracht,
auch unser sei des Lebens Schönheitsfülle;
der Sehnsucht Flamme ist in uns entfacht,
an ihr erstarke unser trotz'ger Wille.

Wir wollen freigeborne Menschen sein!
Wir woll'n kein Trugglück in des Himmels Höhen.
Wir wollen hier der Sonne gold'nen Schein.
Wir wollen hier dem Glück ins Anlich sehen!
Wir wollen! Treu und fest sei dieser Schwur.
Hört ihr den Jubelklang auf allen Wegen?
Ein Rauschen geht durch Wald und Feld und Flur.
Stolz schreiten wir dem Sonnentag entgegen.

Klara Boehm-Schuch

Gemeinsamer Kampf in allen Ländern! Deutschlands Frauen in der Welt voran!

Alle Frauen werden gebeten, sich recht zahlreich an folgenden Kundgebungen zu beteiligen:

Mittwoch, den 30. März, abends 7½ Uhr

In den Prachtställen am Märchenbrunnen (früher Schmelzergarten) am Friedrichshain, unweit Königstor. Referentinnen: Genossin Belleter aus Amsterdam und Genossin Klara Boehm-Schuch, Mitglied des Reichstages. — Der Männerchor Prenzlauer Berg hat seine Mitwirkung zugesagt.

Donnerstag, den 31. März, abends 7½ Uhr:

Neußölln, Neue Welt, Hasenheide. Referentinnen: Genossin Gertrud Duby aus Bern (Schweiz) und Genossin Marie Suchacz, Mitglied des Reichstages. — Der Berliner Volkschor hat seine Mitwirkung zugesagt. Leitung Dr. Zander.

Freitag, den 1. April, abends 7½ Uhr:

Charlottenburg, Spichernstraße, Spichernstr. 3. Referentinnen: Genossin Klusjanska-Polen und Genossin Adele Schreiber-Krieger. — Einleitend Gesang und Rezitation.

Spandau, Germaniasäle, am Hauptbahnhof. Referentinnen: Genossin Gertrud Duby aus Bern (Schweiz) und Genossin Marie Kunert, Mitglied der Preussischen Landtages. — Einleitend Gesang und Rezitation.

Sonntag, den 3. April, vormittags 11½ Uhr:

Berlin-Wedding, Kristallpalast, Prinzenallee Ecke Badstraße. Referentinnen: Genossin Masson-Belgien und Genossin Mathilde Barm, Mitglied des Reichstages. — Einleitend: Gemeinsames Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, Darbietungen des Berliner Volkschors unter Leitung von Dr. Zander. Rezitation: Heinrich Witte.

Es blühe und wachse die sozialistische Internationale!

Beitrittserklärung.

Hiermit erkläre ich meinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei (Bezirk Berlin, Abteilung _____)

An Beiträgen entrichte ich: Eintrittsgeld 50 Pfennig,

Wochenbeiträge männl. 20, weibl. 10 Pf., Sa. _____ M.

_____ den _____ 1926.

Vor- und Zuname: _____

geb. am _____ zu _____

Staatsangehörigkeit: _____ Stand: _____

Wohnung: _____

Bei der Annahme ist sehr erwünscht, daß außer dem Eintrittsgeld mindestens die Beiträge für einen Monat (4 Wochen) gezahlt werden)

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ und den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Kinderfreund“ und „Frauenstimme“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus.

(Monatlich 3 Goldmark, wöchentlich 70 Goldpfennig.)

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn — Hof — Quergeb. — Seltensfl. — Tr. links — rechts

bei _____

(Dieser Bettel ist ausgefüllt einzusenden an Alex Pagels, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, Hof II.)